

Jan Siebert

Edgar Reitz: Heimat – Eine deutsche Chronik: Die Kinofassung

2016

<https://doi.org/10.17192/ep2016.4.6304>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Siebert, Jan: Edgar Reitz: Heimat – Eine deutsche Chronik: Die Kinofassung. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 33 (2016), Nr. 4. DOI: <https://doi.org/10.17192/ep2016.4.6304>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung 3.0/ Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution 3.0/ License. For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

Edgar Reitz: Heimat – Eine deutsche Chronik: Die Kinofassung

Marburg: Schüren 2015, 543 S., ISBN 9783894729998, EUR 38,–

Was Edgar Reitz in den frühen 1980er Jahren begann, schien damals allen Erfolgsformeln zu widersprechen: In einer Zeit, in der US-amerikanische Fernsehserien wie *The Fall Guy* (1981-1986) oder *Magnum, P.I.* (1980-1988) mit strukturell stets ähnlichen, episodischen Erzählungen Erfolge feierten, drehte Reitz *Heimat* (1981-2012) in

Schwarzweißbildern, größtenteils mit Laienschauspieler_innen, in einer unwirtlich, deprimierenden und unbekanntem Landschaft des Hunsrück, welche stellvertretend für die deutsche Geschichte des vergangenen Jahrhunderts stehen sollte. Reitz nahm sich die Freiheiten, die er für seine Erzählung benötigte, um sehr authentisch

zu zeigen, mit welchen Widrigkeiten die Menschen zu kämpfen hatten und welche Hoffnungen und Ängste sie begleiteten. Den Worten Peter Kruses ist daher kaum etwas hinzuzufügen: „Würde ein Lebewesen von einem fernen Planeten uns die Frage stellen, welche Filme man sehen müsste, um Auskunft zu bekommen über Deutschland im 20. Jahrhundert, so würde der *Heimat*-Zyklus von Edgar Reitz wohl zu den wichtigsten Empfehlungen gehören“ (Hamburger Abendblatt, 1984).

Die zahlreichen Kurzrezensionen aus dem In- und Ausland der 1980er Jahre sind allesamt überschwänglich, es werden Vergleiche gezogen zu Rainer Werner Fassbinders *Berlin Alexanderplatz* (1980), außerdem werden große Namen wie Zarah Leander, Ingmar Bergman, Federico Fellini, Martin Heidegger und gar Homer bemüht. Diese Begeisterung ist erstaunlich angesichts des sperrigen und immer wieder abschweifenden Jahrhundertwerks, das die Geduld der Zuschauer_innen stark in Anspruch nimmt.

Das komplette, reich mit schwarz-weißen und farbigen Standbildern illustrierte Drehbuch der ersten Reihe macht den Hauptanteil des Bandes aus. Im vorgestellten Vorwort ist nachzulesen, dass die erst kürzlich erfolgte, sehr aufwändige digitale Restaurierung der *Heimat*-Kinofassung Anlass für Reitz war, die erzählte Geschichte nochmals zu rekapitulieren. Man erfährt, wie sehr *Heimat* eine sehr persönliche Herzensangelegenheit des Regisseurs war und wie durchdacht etwa seine Entscheidung, Schwarzweißszenen

mit Farbszenen zu kombinieren: „Es ist, als könne man tiefer in die Seele der Personen schauen, was vielleicht daran liegt, dass oberflächliches Beiwerk, wie Farben oder Kostüme nicht stören. [...] Schwarzweißbilder mobilisieren die unbewussten Inhalte“ (S.9).

In einem weiteren Kapitel („Gedanken zur Entstehungsgeschichte von *Heimat*“), einer Art theoretischen Unterfütterung seiner Arbeit, erklärt Reitz, dass er diese nicht als Serie versteht, sondern als filmischen Roman, als ‚fiktive Chronik‘. Es fehlen damit Dramatisierungen, Nebenhandlungen bekommen mehr Gewicht, es entsteht ein Netzwerk von Beziehungen, die parallel ablaufen, sich oft zufällig zu kreuzen scheinen: „Am glücklichsten war ich beim Drehen der *Heimat*-Chroniken immer, wenn die Figuren anfangen, sich zu verselbständigen und sich eigenwillig über alle dramaturgischen Absichten hinwegzusetzen, sodass ich das Gefühl hatte, zusehen zu können, wie sie leben“ (S.531). Diese Authentizität zeichnet die Reihe aus, verlangt von den Zuschauer_innen aber auch eine veränderte Rezeptionshaltung. Lässt man sich darauf ein, wird man vom „gnadenlosen Strom der Zeit“ (S.532) mitgerissen, den Reitz als „Sog“ (ebd.) bezeichnet, den Lauf der Dinge: Chronik.

Weitere Kapitel listen die genauen Produktionsdaten mit allen Darsteller_innen auf und erlauben einen Blick in Reitz' Produktionstagebuch. Auch ein chronologisches Werkverzeichnis von Edgar Reitz fehlt nicht. Mit all seinen Anhängen und Zusatzinformationen

ist somit ein wertvolles, liebevoll (um nicht zu sagen ‚reizvoll‘) ausgestattetes Kompendium entstanden, das sogleich neugierig macht, das Epos (nochmals) anzusehen. Es ist allerdings Vorsicht geboten, denn wer einmal in den Sog gelangt ist, den erwarten noch die

zweite und dritte Reihe sowie die erst kürzlich veröffentlichte Vorgeschichte *Die andere Heimat* (2013), wodurch am Ende über 60 Stunden *Heimat* zusammenkommen.

Jan Siebert (Stuttgart)